

mit Recht noch einige Zweifel obwalten. Wagner bemerkte ausdrücklich, daß die Anregung von allen Künstlern gleichmäßig ausgehen, daß ein jeder die Genossen für eine von ihm erfaßte Idee gewinnen dürfe, während zunächst doch wohl Dichter und Darsteller in diesem Verein etwas bevorzugt erscheinen. Unter den angenommenen Voraussetzungen ist die Sache, wie aus dem Gesagten erhellt, ohne Weiteres ausführbar; zweifelt man aber, ob jemals diese Voraussetzungen vorhanden sein werden, so lassen sich solche Bedenken mit zweifelloser Sicherheit beseitigen. Jede neue Weltgestalt erscheint den ihr vorangehenden Menschen als ein fernes, unmögliches Ideal, als ein frommer, nie zu realisirender Wunsch. Daselbe gilt indeß auch von allen den Weltgestalten, die im Laufe der Geschichte schon zerfallen sind. Auch sie mußten vorausgegangenen Geschlechtern als Utopien erscheinen, bis die Zeit gekommen war, wo sie zur Verwirklichung gelangen konnten. Man versege sich zurück, und betrachte z. B. das was gegenwärtig stürzt von jenem Standpunkte aus, wo es noch nicht existierte. Man wird finden, daß es von diesem aus als eben so unausführbar uns entgegen tritt. Oder glaubt man, um ein bestimmtes Beispiel anzu führen, den Römern sei das Christenthum auf der Stufe ihres Bewußtseins als berechtigte künftige Weltgestalt erschienen? Als hirnverbrannte Schwärmeri mußten sie es betrachten. So wird an die Stelle des gegenwärtigen Egoismus die Liebe, die Hingabe treten, wenn die Zeit erfüllt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Vertrauliche Briefe
an den Verfasser des Aufsatzes „Tannhäuser“
Oper von Richard Wagner“ in den „Grenzboten“
Nr. 9.
von
Joachim Raff.

Erster Brief.

Mein Herr!

Nach erster flüchtiger Lesung Ihres Aufsatzes war ich entschlossen, Ihnen durch Vermittelung dieser Spalten einen „offenen Brief“ zukommen zu lassen, in welchem ich mich rückhaltlos über die Eindrücke ergehen wollte, welche Ihre Beurtheilung des „Tannhäuser“ und verbindungsweise „Wagner“ bei mir

hervorgerufen hatte. Bei genauerer Betrachtung Ihres kritischen Ergusses jedoch gewann ich die Überzeugung, daß mein Brief zu viele Dinge enthalten müßte, die man Demand nur unter vier Augen sagen kann, als daß ich mich nicht zu „vertraulichen Briefen“ hätte entschließen sollen, die ich gern per Post an Sie eingesandt haben würde, wenn mich nicht die Unkenntniß Ihrer Adresse daran verhinderte. Diesem letzteren Uebelstande haben Sie es zuzuschreiben, wenn ich meine Briefe auf gegenwärtigem nicht mehr ungewöhnlichem Wege an Sie vermittele, was Sie mir am Ende um so weniger „verübeln“ werden, als ich im Grunde ja doch nichts mit Ihnen zu verhandeln habe, was Sie nicht selbst schon zuerst an die Öffentlichkeit gezogen hätten.

Wenn Sie Ihren Aufsatz gedruckt nochmals angesehen haben (gedruckt sieht sich so Manches anders an, als geschrieben), so mußte Ihnen doch wohl auffallen, wie schlecht sich gleich die zwei ersten a lineare Sätze desselben ausnehmen. Dieselben belegen ein Bon-Hause aus - Uebelwollen gegen die Gegenstände Ihrer Besprechung, welche Ihre kritische Unbefangenheit im verdächtigsten Zwielichte erscheinen lassen. — Also es hat Sie incommodirt, daß der „Tannhäuser“ in Leipzig zur Zeit, als Sie Ihren Gänsekiel in Bewegung legten, drei Mal gegeben war? *) Ohne Zweifel wiegten Sie sich in der Erwartung, daß vom Erscheinen Ihres Angriffes ab die Oper vom Repertoire gestrichen werden würde, und es muß Ihnen höchst unangenehm sein zu gewahren, daß das Leipziger Publikum sich nicht bequemen will einem kritischen nonsens zu Liebe seinem bonsens zu Leide zu leben. Ich könnte Ihnen sagen, daß der Erfolg dem Werthe eines Werkes nichts ab- und zuthut, und daß der „Tannhäuser“ eine ausgezeichnete Oper war, ehe Sie von einer Leipziger Aufführung Veranlassung zu Ihrer fast gegenheiligen Behauptung belieben konnten; aber gleichwohl freut es mich, daß das Leipziger Publikum in seinem hoffentlich unwillkürlichen Beifalle für die Wagner'sche Schöpfung Ihren Ansichten den praktischen Desaven giebt, dem ich den theoretischen als bloße Unterlage nachsenden will.

*) Anmerk. der Ned. Die Oper wurde die ersten drei Mal bei doppelt erhöhten Preisen gegeben. Bei der ersten Aufführung war das Haus gefüllt, aber nicht überfüllt, bei der zweiten und dritten ziemlich leer. Es war bekannt geworden, daß nach der dritten Darstellung eine Herabsetzung der Preise stattfinden werde, und die Leute sparten deshalb ihre Groschen. Seit der Herabsetzung auf um die Hälfte erhöhte Eintrittspreise ist Tannhäuser vier Mal gegeben worden, und zwar stets bei gefülltem Hause. Diesen Umstand kennt in Leipzig Sebemann, und das Ignoriren desselben ist daher ein Zeichen von Boswilligkeit.

„Verübeln Sie mir es nicht, wenn ich schon an dem Titel der Oper Anstoß nehmen muß.“ Ganz und gar nicht; denn wer den guten Willen hat, an einer Sache wo möglich kein gutes Haar zu lassen, dem kann man nicht „verübeln“ wenn er so weit oben als thunlich zu makeln anfängt. Noch ist mir nicht gelungen zwischen den Fragezeichen, womit Sie Ihre Einwendungen gegen den Titel garnieren, einen Sinn herauszufinden, welcher Anhaltpunkte für eine Widerlegung böte. Wenn Sie sich einmal deutlicher gegeben haben werden, hole ich nach, was ich jetzt noch nicht einmal als Rückstand anzusehen vermag.

„Wollen Sie das Zugeständniß aussprochen haben, daß ich bereitwillig mache, sein Text sei um Vieles besser, als die gewöhnlichen Operntexte? Ich meine, dieses würde Wagner selbst am Entschiedensten sich verbitten.“ Warum meinen Sie dies? Ihre „Meinungen“ treffen mit denen von Wagner so sehr wenig zusammen, daß Sie wohl auch hierin nicht in seinem Sinne „gemeint“ haben. Wagner nennt sein Werk eine „romantische Oper“, wie Sie auf der Partitur lesen können, und die Dichtung eine „Operndichtung“ wie Sie aus seiner letzten Schrift*) ersehen. Sie haben hier also nicht zu „meinen“, sondern zu vergleichen und zu urtheilen. —

„Wagner giebt“ — so schreiben Sie nun weiter — „seine Operndichtungen für Erzengnissee eines selbstständig schaffenden Dichterreiches, die zwar so gearbeitet sind, daß sie in der organischen Durchdringung mit der Musik ihre Vollendung erreichen, allein um dazu fähig zu sein, an und für sich poetisch ausgesäkt, motivirt und durchgebildet sein müssen.“ Es wäre mir sehr damit gedient, wenn Sie angeben wollten, aus welcher Wagner'schen Schrift Sie diese Angabe geschöpft haben. Ich kann sie nicht auffinden, so sehr ich mir auch schmeicheln darf in den durch den Druck veröffentlichten größeren und kleineren Abhandlungen Wagner's bewandert zu sein. Wohl aber weiß ich, daß Wagner in seiner eben beregten Schrift (drei Operndichtungen u. s. w.) S. 143 u. ff. das Verfahren, welches er bei Wort- und Tonbildung des „Tannhäuser“ beobachtete, bewußt und objektiv genug auseinander setzt, um auchemand verständlich zu sein, der weder Dichter noch Componist, noch beides zugleich ist. Aus jener Auseinandersetzung geht hervor:

*) Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an seine Freunde als Vorwort von Richard Wagner. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel, 1852.

1) Wagner ist Eigner eines Kunststyles, in welchem die Darstellungsmaterialien der Poesie und Musik unzertrennlich vereinigt sind, so zwar daß sie den Stoff einander ergänzend und unterstützend einheitlich und gleichzeitig durchdringen;

2) hinwieder ist die Wahl des Stoffes durch das Wesen des besagten Darstellungsmaterials bedingt. Es kann für das durch dasselbe darzustellende Kunstwerk nur derjenige Stoff erscheinen und gewählt werden, welcher dem durch dasselbe bedingten Kunststyle darstellbar ist, — und folgerichtig kann hinwieder dieser Stoff nur unter den Gesichtspunkten aufgefaßt und dargestellt werden, welche in jenem Kunststyle zu erschöpfendem Ausdrucke zu gelangen vermögen.

Das sagt Wagner, und nicht was Sie ihm in den Mund zu legen für gut finden. Da ich nun vorstehende zwei Punkte, welche die Basis des Wagner'schen Kunstschaaffens im „Tannhäuser“ und dessen Beurtheilung bilden, aus der angeführten circa zehn Seiten langen Stelle genauest belegen kann, so erlaube ich mir Ihre oben citirte Angabe: „Wagner giebt seine Operndichtungen u. s. w.“ höchstliebthalber als unrichtig (ich habe nämlich das Recht zu sagen: *unwahr*) zu bezeichnen. Ich werde in meinem zweiten „vertraulichen“ sofort, an die angeführten, das Wesen des Wagner'schen Kunststyles bezeichnenden Punkte anlehnd, die Folgerungen zu beleuchten beginnen, welche Sie aus Ihrem unterschobenen, vagen Lehraus zu ziehen beliebt haben.

Weimar, am 5ten März 1853.

F o a c h i m R a f f .

Einige Bemerkungen über den Wohlbekannten

bei Gelegenheit seiner
Fliegenden Blätter für Musik.

Zweiter Artikel.

Die Doctrinäre in der Kunst, die jeden Genius auf ihr Procrustes-Bett spannen, um ihn in die, von ihnen vorgeschriebenen Dimensionen zuzuschneiden, sind eine Landplage, die leider wohl nie ihren Theseus finden wird. Das Spekuliren und Irreführen ist namentlich uns so angeboren, daß man die Deut-